

# ISSV

Innerschweizer  
Schriftstellerinnen- und  
Schriftstellerverein

2/11 Mitteilungsblatt

# Inhalt

---

Editorial	3
Literarische Innerschweiz	5
Bildet Lesekreise	9
Imagewechsel	11
Zur Basis der Metapher	13
Nachgerichtet, informiert oder doch meinungsgemacht?	15
Angriff auf die SRG	18
Schreibwettbewerb für Kurzgeschichten des ISSV	19
Nachrufe:	20
Sr. Aloisia Schelbert	20
Hedwig Bolliger	21
Martina Schmid-Wittum	22
Cécile Bertossa-Stocker	24
Neuerscheinungen	25
Gratulationen	27
Ausschreibungen	29
Kolumne	34
Agenda	35
Die Letzte	36



# Editorial

---

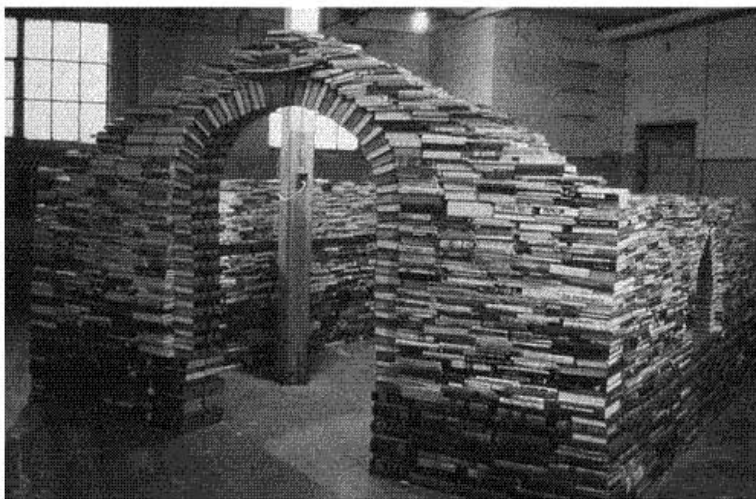
## Selbstaussbeutung

Es gibt wohl keinen Bildungspolitiker und keinen privaten oder staatlichen Kulturvermittler, der behaupten würde, Literatur sei bedeutungslos, doch es brauche neben der Weltliteratur, dem Kanon, auch das lokale und regionale Schrifttum. Darum wird es auch gefördert. Der ISSV erhält denn auch immer Unterstützung, wenn er ein Projekt verfolgt, das überzeugt. Es werden z. B. Literaturwettbewerbe durchgeführt, die Schreibende ermuntern, einen Text einzureichen. So setzen sich viele Schriftstellerinnen und Schriftsteller hin und arbeiten Tage und Nächte. Sie schreiben, verwerfen, beginnen neu, streichen, ergänzen, feilen und investieren ihren Ideenreichtum und ihre Phantasie. Anderen gelingt mit einem Romanmanuskript ein echter Wurf, der dann auch sogar einen Verlag findet. Der Verleger geht, wenn er geht, mit dem Werk an verschiedene Buchmessen und -festivals, wo er empfiehlt, was er drucken liess. In Kuno Raebers Tagebüchern, dem verkannten grossen Innerschweizer Autor, steht ein Eintrag, in dem er den erfolgreichen deutschen Autor Wolfgang Koeppen zitiert: „Ein Buch lebt von der Frankfurter Buchmesse im September bis Weihnachten. Entweder ist die Auflage bis dahin verkauft, dann ist alles gut, oder sie ist nicht verkauft, dann ist alles schlecht“ (16. 6. 1962). So ist es bis heute geblieben. Kleinverleger und Autorinnen und Autoren könnten Raebers und Koeppens Lied im Refrain singen.

Schriftstellerinnen und Schriftsteller, wie auch Kleinverleger sind in einem gewissen Sinn Selbstaussbeuter. Es geht ihnen nicht in erster Linie um pekuniären Erfolg. Sie beuten sich selber aus, um ein wenig Anerkennung, Aufmerksamkeit und Popularität zu erlangen. Wie oft höre ich von einem Bekannten: „Schreibst du wieder an einem Buch?“ Ich nicke, aber ich weiss genau, dass der Fragende noch keines von mir gelesen, geschweige denn gekauft hat. Immerhin, tröste ich mich mit dem Gedanken, dass ich wahrgenommen werde. Und das ist der schnell

verfliegende Lohn der Selbstaubeutung. Die kapitalistische Gesellschaft rechnet mit einer grossen Zahl von Selbstaubeutern. Einigen von ihnen gelingt der finanzielle Durchbruch. Aber sowohl im Sport als auch in der Wirtschaft, bei der Schriftstellerei als auch beim Kunstschaffen bleibt den Selbstaubeutern oft nur eine kleine Aufmerksamkeitsprämie. In einer Zeit, wo die Produkte nur auf ihren Nutzen hin geprüft werden, ist das immerhin schon recht viel. Wir aber schreiben weiter, auch weil es uns Spass macht.

Andreas Iten, Präsident ISSV



[www.offbeatearth.com/dont-like-reading-other-uses-for-books](http://www.offbeatearth.com/dont-like-reading-other-uses-for-books)

Auf dieser Seite findet man erstaunliche Verwendungen für ungelesene Bücher, siehe oben

## Literarische Innerschweiz

---

### **188 Beispiele der Innerschweizer Vielfalt Ulrich Suters neues Buch «Literarische Innerschweiz»**

Jede Gegend hat ihre eigenen Naturgesetze. Jede Gegend hat somit auch ihre eigene Sprache. In Obwalden sagt man für gut «giod», in Nidwalden «guäd». So ist es auch zu verstehen, dass Ulrich Suter in seinem Buch die Vielfalt der Innerschweiz aus 18 Regionen vorstellt.

Mehr als 1200 Innerschweizer Autorinnen und Autoren der letzten 900 Jahre führt das Buch «Literarische Innerschweiz» im Literatenverzeichnis auf. 188 ausgewählte Personenporträts mit Leseproben vertiefen das Verständnis der literarischen Innerschweiz. Der Schwyzer Germanist und Laientheologe Josef Bättig beschreibt in seinem Vorwort die Vielfalt der Literatur in der Innerschweiz, obwohl es begreiflich ist, «dass man, verglichen mit Zürich oder Basel, offiziell von einer ernst zu nehmenden Literarischen Innerschweiz gar nicht erst zu sprechen versuchte». Er jedoch spricht deutlich und eindrücklich vom Jodel als Ausdruck und Stimulans der Seele über die «Narrenfreiheit-Fasnacht-Welt der Sagen», «Meinrad Inglin oder der selbstbewusste Aufbruch in die Moderne» bis hin zu «Neue-Horizonte».

### **Beachtenswerte Literaturszene**

Das fundierte Vorwort von Joseph Bättig überzeugt jeden Leser, dass es in der Innerschweiz wirklich eine beachtenswerte Literaturszene gibt. Der Autor Ulrich Suter erläutert in einer kurzen Einführung das Wesen, den Dialekt und die wichtigsten Autoren der 18 Regionen. Ausführlich beschreibt Suter die Obwaldner Literaturszene. Die eindrückliche Landsgemeinderede «Der tolle Hund» von Heinrich Federer ist da ein hervorragendes Beispiel von Literatur. Bruder Klaus hat viele Autoren zu literarischen Werken inspiriert, zuletzt 1996 Pirmin Meier zu einem umfangreichen «biografischen Diskurs». Von Peter Anton Ming ist ein

frecher Dialog zwischen Wildmann und Wildweib von der Älplerchilbi von 1902 abgedruckt. Nicht nur an der Älplerchilbi wurde den Leuten der Spiegel vorgehalten, auch Dichterinnen und Dichter machten da fleissig mit.

## **Julian Dilliers barfüssige Gedanken**

Julian Dillier ist die Vaterfigur der Innerschweizer Mundartszene. «Über d'Nase n uis gsee isch faschd was e Wälträis», kritisiert er seine Umgebung. Sein Buch «Gedankä wo barfuäss chemid» fand in der Schweizer Mundartszene grosse Anerkennung. Ihm nachfolgend prägen heute Romano Cuonz, Heidi Gasser und Karl Imfeld die Literaturszene von Obwalden. Bei den Personenporträts fällt zudem die Sarnerin Margaretha Haas auf. Sie vergleicht auf köstliche Weise ihre Geschichten mit «hiäsig, chreftig Pflanzä, wo-n iär kennid und gärä hend. Und summi sind nu Heilchritli». Die «Porträts und Leseproben» der Dichterinnen und Dichter in diesem Buch sind wirklich eine grossartige Inspiration, um vom einen oder anderen noch mehr zu lesen.

## **Eigenständiges Engelberg**

Engelberg führt Suter als eigene Region auf. Dies ist verständlich, ist doch Engelberg «weit weg» von Obwalden und man spricht dort einen ganz eigenen Dialekt. Von Engelberg sind sieben Autorinnen und 31 Autoren aufgeführt. Das Gedicht von Conrad Ferdinand Meyer, der Verserzählung «Engelberg» entnommen, sagt nicht viel über Engelberg aus. Da erfährt man schon mehr aus einem Brief von Felix Mendelssohn, der bei den Engelberger Mönchen ein musikalisches Ad-hoc-Erlebnis hatte. Der Mönch Eugen Bollin ist ein bekannter Maler und Dichter. Er vertraut nicht Gesagtem und glaubt an das, was er liebt, so «an den Atem der Tiere und die himmlischen Steine, wohin sie mir fallen». Dominik Brun beschreibt in seinem Buch «Die Höhlenfrau» Grafenort: «Grafenort: überhaupt kein Ort. Von Grafen nicht zu reden. Verstreute Bauernhöfe sahen nach mehr Arbeit aus.» Auch dieser Ausschnitt, der im Buch viel länger ist, inspiriert den Leser, das ganze Buch von Brun zu lesen. Im Teil «Porträts und Leseproben» kann man Bruns Auffassung zur Literatur nachlesen. Was Aufgabe der Literatur sei, sieht er mustergültig formuliert bei Max Frisch, der schrieb, dass «jedes Buch, so

es sich nicht befasst mit der Verhinderung des Krieges, mit der Schaffung einer besseren Gesellschaft und so weiter, sinnlos ist (...)» Wenn ein Schriftsteller ein solch hohes Ziel hat, ist es natürlich nicht verwunderlich, dass er auch in der Politik mitmacht. Dominik Brun war Obwaldner Kantonsrat und 2006/07 Kantonsratspräsident.

## **Biografie in 34 Sprachen**

In Nidwalden fand Ulrich Suter 31 Autorinnen und 86 Autoren. Mit der prächtigen Darstellung vom alten Ried gibt uns der blitzgescheite Stanser Psychiater Jakob Wyrsch einen Einblick in eine vergangene Zeit, als die Landschaft in Nidwalden noch lebte, die heute nun leider tot sei. Etwas Einmaliges in der Literaturgeschichte machte der Kaplan von Niederriickenbach, Jakob Joseph Mathys: Er schrieb seine Biografie in 34 Sprachen. Sogar in Chinesisch verfasste er seine bewegte Lebensgeschichte. Der Priester starb 1866, im Geburtsjahr der Beckenrieder Dichterin Isabelle Kaiser. Dieser Priesterin der Dichtkunst haben die Nidwaldner in Beckenried ein Denkmal gesetzt.

## **Dynastie von Matt**

Unter dem Titel «Nidwaldens literarische Konstante: Dynastie von Matt» zeigt Ulrich Suter, wie die Familie von Matt seit dem 19. Jahrhundert die Literatur von Nidwalden bereicherte. Allen voran Josef von Matt (1901 bis 1988), ein hervorragender Kalendermann. Seine Kalendergeschichten wurden in den meisten Nidwaldner Haushaltungen Jahr für Jahr sehnhchst erwartet. Seine Gedichte sind Lieder und wurden auch vertont. Es ist schade, dass bei den Leseproben kein Gedicht von ihm abgedruckt wurde. Der Bildhauer Hans von Matt schrieb verschiedene Biografien, die eindrucklichste über den Wolfenschiesser Bildhauer Joseph Maria Christen. Annemarie von Matt, die Frau von Hans von Matt, kann man wohl nicht ganz zur Dynastie der von Matts zählen. Sie blieb ihr Leben lang eigenwillig und war in Stans nur in ihrer Wohnung daheim. Dort pflegte sie ihre Einsamkeit. «Ich mag niene g'cho mit Alleisiih.» In ihrer Einsamkeit schrieb sie Gedichte, zeichnete Bilder voller Geheimnisse, aber auch voller Sehnsucht, manchmal im Rätselhaften sich verlierend.



## **Gotthelf als Vorbild?**

Der bekannteste aller von Matts ist Peter von Matt. Von 1976 bis 2002 lehrte er als Professor für neuere Deutsche Literatur an der Universität in Zürich. An einer Jahresversammlung des Innerschweizer Schriftstellerinnen- und Schriftstellervereins gab er den Innerschweizer Literaten eine Lektion: «Regionalität ist in der Schweizer Literatur nie ein schlechtes Wort gewesen. (...) Jeder, der aus der Sekundarschule kommt, kann den Central Park von New York beschreiben oder die Golden-Gate-Brücke im Nebel. Aber die Hauptgasse von Engelberg oder Luthern am Napf an einem Sonntagmorgen, dazu braucht es einen Begabten und Geprüften. Ich erwähne Luthern am Napf, weil das tatsächlich einmal einer gemacht hat, einer, der aus dem Emmental zu Fuss über die Alpweiden nach Luthern ging, um die Jesuiten predigen zu hören, Jeremias Gotthelf, und der Text ist heute noch so innerlich mächtig, dass er jedem als Muster dienen kann.» Beim Durchlesen des 520 Seiten starken Buchs mag jeder Leser selber entscheiden, welche Schriftstellerin, welcher Schriftsteller die innerlich mächtige Sprache von Jeremias Gotthelf als Vorbild genommen hat.

## **Der Film zum Buch**

Zum Buch erscheint ein Film von Claudia Schmid. Es ist eine filmische Annäherung an die literarische Innerschweiz und eine kurzweilige Ergänzung zum Buch. Die Literaturwissenschaftlerin Barbara Piatti führt die Erkundungstour auf dem Vierwaldstättersee. Namhafte Autoren der Weltliteratur beschreiben die prächtige Welt des Vierwaldstättersees. Claudia Schmid nimmt ihre Worte als Drehbuch und zeigt denn auch, wie prächtig der See und die Berge wirklich sind. Schmid zeigt auch Szenen von literarischen Veranstaltungen wie das «Nusstische» in Buochs oder die Spoken-Words-Events in Luzern. Literaturkritiker stellen Bücher vor und Josef Bättig spricht enthusiastisch über verschiedene Schriftsteller. Gar überaus poetisch spricht Karl Imfeld von den Gedichten und Büchern von Julian Dillier. Hat er da wohl sich selber ein wenig beschrieben?

Otto Odermatt (ONZ 19.7.2011)

## Bildet Lesekreise!

---

Thomas Böhm fordert in einem Artikel der NZZ (Nr. 147) mit dem Titel: „Das Buch mit vielen Augen. Über ein hierzulande weitem unterschätztes Phänomen des literarischen Lebens“, Buchhandlungen und Private auf, sich in Kreisen zusammen zu schliessen, um Bücher zu lesen. In USA würden über 500'000 solcher Zirkel bestehen und in Grossbritannien 50'000, wie Jenny Hartley mit einer Untersuchung nachweist. Sie schreibe denn auch, so Böhm, in Lesekreisen gebe es keine ‚Gewinner‘ oder ‚Verlierer‘, es gewinne immer der Lesekreis als Ganzes, denn die Summe der geäusserten Beobachtungen vermittele den Mitgliedern das Gefühl, das Buch mit „vielen Augen“ gelesen zu haben, Teil eines kreativen Teams zu sein. So wachse über Jahre ein gegenseitiges Vertrauen, das es ermögliche, private Gedanken und Empfindungen zu äussern, was den Mitgliedern das Gefühl der Gültigkeit der eigenen Meinung gebe, das Selbstwertgefühl erhöhe ...

Thomas Böhm schreibt am Schluss seines informativen Artikels: „Wer jedoch einem Lesekreis angehört, weiss, dass es nicht Vergleichbares gibt. Wo sonst kämen über die Grenzen der Generationen und sozialen Gruppen hinweg Menschen unterschiedlichen Temperaments und unterschiedlicher Lebenserfahrung zusammen, um sich im persönlichen, jahrelangen kontinuierlichen Gespräch über kulturelle Gegenstände auszutauschen? Und das beinahe ohne Aufwand: ein ruhiger Raum, ein paar Gläser Wasser, gemeinsam ausgewählte Bücher. Immer mehr Bücher, aus denen mit den Jahren ein eigener Kanon entsteht, eine Lebens-Lesekreis-Geschichte mit vielen Stimmen und Gedanken, wie ein grosser Roman.“ Und zum Schluss fragt er: „Und wann beginnt der Ihre?“

Das ist auch die Frage des ISSV-Vorstands. In Unterägeri besteht ein Literatur-Club. Er ist nach dem Clubsystem etwa der Lions oder der Rotarier nachgebildet. Das Erscheinen an den Gesprächen ist Pflicht. Alle zwei Monate kommen die Mitglieder zusammen. Ein Mitglied gestaltet den Abend, das auch ein Buch als Pflichtlektüre vorgeschlagen

hat. Ein zweites gilt als fakultative Lektüre, wird aber auch besprochen. Der Moderator bereitet sich intensiv vor und führt in und durch den Abend. Er stellt, wenn das Gespräch lahm, Fragen. Manchmal verteilt er auch Blätter mit biographischen Notizen oder er spielt ein Tonband mit der Stimme des Autors ab. Das Gespräch wird lebendig geführt und ist sehr informativ. Es sind eine Art Volkshochschulabende im engen Kreis der zwölf Mitglieder, paritätisch aus sechs Frauen und sechs Männern zusammengesetzt.

Die Abende sind eine grosse Bereicherung. Es entsteht ein freundschaftlicher Kontakt. Ein Obmann leitet den Club. Ja, es wird sogar ein Protokoll über die Diskussion verfasst. So entsteht mit den Jahren die „Lebens-Lesekreis-Geschichte“. Die unsrige ist schon älter als zehn Jahre.

Letztes Jahr haben wir eine Neuigkeit eingeführt. Zum sechsten Abend wird eine Autorin oder ein Autor eingeladen. Ein Werk gilt auch hier als Pflichtlektüre. Darüber wird diskutiert. Letztes Jahr war Theres Roth-Hunkeler zu Gast mit dem Werk „Gehschule“. Diesen Herbst werden wir mit Toni Schaller diskutieren. Sein Werk „Califari oder der schilfgrüne Rock“ steht auf dem Programm. Die Autorinnen oder die Autoren erhalten ein Honorar aus der Clubkasse und werden zum Essen eingeladen.

Der Club funktioniert ausgezeichnet. Nach dem Gespräch, das genau um zehn Uhr beendet wird, geht die Gruppe an den runden Tisch und tauscht Gedanken aus. Tritt ein Mitglied zurück, kann ein neues aufgenommen werden.

Das Club-System hat sich bewährt. Wer fehlt, muss sich entschuldigen. Fehlt er zweimal ohne glaubwürdige Begründung, wird er aufgefordert, sich zu überlegen, ob er bleiben oder gehen will.

Wann also bildet Ihr einen Lesekreis?!

Andreas Iten

## Imagewechsel

---

„Milch, Zucker, Kirsch?“

„Ja, gerne“, antwortete ich mit belegter Stimme.

Mein Verleger Felix Seiler versank hinter dem Schreibtisch beinahe in seinem altmodischen Ledersessel, nachdem er mich mit dem Gewünschten versorgt hatte, stützte die Ellbogen unbequem auf die Armlehnen und presste theatralisch die Fingerkuppen gegeneinander. Das hatte er so noch nie gemacht. Als er auch noch die Stirn in tiefe Sorgenfalten legte, war die Spannung nicht mehr auszuhalten. Natürlich, jetzt hab ich's! Bestimmt wurde bei ihm eine schwere Krankheit diagnostiziert und er will mir diese traurige Nachricht nun persönlich mitteilen, spekulierte ich aus dem hohlen Bauch heraus. Er sah auch tatsächlich schon etwas blass, kränklich aus.

„Felix, wir werden einen Weg finden!“, platzte es aus mir heraus.

„Einen Weg?“, sah er mich irritiert an. „Wohin?“

„Das spielt keine Rolle. Der Wille ist es, der zählt“, antwortete ich flink und liess es tröstend klingen, ohne mitleidig zu sein. Das mochte Felix nämlich gar nicht.

„Wie lange noch?“, unterbrach ich die unerträgliche Pause.

„Nun, das liegt ganz bei dir, Thomas.“

„Bei mir?“, erwiderte ich überrascht.

Felix will mich wahrscheinlich um eine Spenderniere bitten, um eine Leber, ein Herz? Oder ein Bein? Natürlich, wozu sind gute Autoren denn sonst da? Gerade in so schweren Zeiten zeigt sich, wer die echten Schriftsteller sind. Wenn es dem Verleger gut geht, ja, dann sind sie alle da, scharwenzeln um ihn rum, trinken auf sein Wohl und lachen auch über seine dümmsten Witze. Aber was, wenn er in der Gosse liegt, pleite, betrogen, schwer krank, am Ende seiner Kräfte ist?

„Eine Rückenmarkstransplantation?“, benannte ich das heikle Kind beim Namen.

„Thomas, was faselst du da eigentlich?“, reagierte Felix ein wenig unwirsch. „Jetzt lass mich doch erst mal ausreden.“

Ob es Magda schon weiss? Vielleicht erfahre ich es ja jetzt als Erster. Seine Frau Magda ist doch immer gleich so hysterisch, während ich eher der ruhige und nüchterne Typ mit dem klaren Blick bin, der souverän die Übersicht behält. Eine Person des Vertrauens von meinem Format war nun gefragt, unaufgeregt und besonnen.

Was nicht heisst, dass ich keine Fantasie habe!

„Wenn du es wünschst, werde ich dich selbstverständlich auf diesem möglicherweise letzten Gang begleiten. Magda ist eine starke Frau. Sie wird es mit Fassung tragen“, bot ich ihm selbstlos und aufbauend an.

„Hast du schon einen Nachfolger bestimmt, Felix?“

„Nachfolger? Wozu?! Um Himmels Willen, Thomas, bist du betrunken?“, verlor Felix schliesslich die Geduld. Nun, wer wollte ihm die schwachen Nerven verübeln. Er strotzte doch vor Kraft, hatte noch so viel vor. Er war gerade mal 60 Jahre alt – allerhöchstens 70. Und dann diese niederschmetternde Nachricht. Wie aus dem Nichts. Aus dem feigen Hinterhalt heraus.

„Hast du schon eine zweite Meinung eingeholt? Ich meine, Ärzte können sich täuschen. Das kommt öfters vor, als man gemeinhin denkt. Meine Nachbarin ... wenn's nach deren Hausarzt ginge, dann wäre sie längst ... nun, ich will ja nicht zynisch sein, aber gewundert hatte mich das bei ihr nicht ... was die sich den ganzen Tag hinter die Binde kippt, da ...“

„Hörst du mir bitte endlich einmal zu!“, brüllte Felix über den Schreibtisch hinweg. Seine Nerven lagen blank, keine Frage. „Es geht um dich!“

„Um mich?“, fragte ich und starrte ihn entsetzt an. „Seit wann sprichst du mit meinem Arzt über meine Gesundheit?“

„Deine Gesundheit? Es geht um deine Zukunft als Schriftsteller“, platzte ihm der Kragen.

„Aha? Und warum sagst du das dann nicht gleich? Was denkst du, was ich mir Sorgen gemacht habe, Felix?“, warf ich ihm vor.

„Ich kann nichts für deine überbordende Fantasie ... obwohl ich sie langsam kennen müsste“, wand er sich geradezu armselig aus der peinlichen Situation, in die er sich da gebracht hatte.

„Thomas, du weisst, ich schätze dein literarisches Schaffen sehr.“

„Ach?“, tat ich erstaunt.

„Sonst würde ich ja wohl kaum deine Bücher verlegen“, mahnte er mich mit leicht erhöhter Temperatur.

„Da ist was dran.“

„Aber das reicht nicht mehr“, stellte Felix unmissverständlich fest ...

Wenn Sie erfahren wollen, was ich in den Vorstellungen meines Verlegers tun müsste, um ein bekannter und vielgelesener Autor zu werden, dann lesen Sie die ganze satirische Geschichte in meinem neusten Buch *Präsenz markieren- Satiren 2* (Wolfbach Verlag Zürich).

In der Wirklichkeit habe ich einen etwas einfacheren Weg gewählt, um Aufmerksamkeit für mein Schreiben zu bekommen. Literaturagentin Christa Wenger von [www.cvpromotion.ch](http://www.cvpromotion.ch) hat mir durch ihre Kontakte zu Redaktionen und Journalisten rund zehn Buchbesprechungen und Zeitungsartikel mit Bild in diversen Zeitungen und Magazinen der Deutschschweiz verschafft. Vielleicht ist das ja auch eine Möglichkeit für Sie, falls ihr Verleger auch zu viel persönliches Engagement von Ihnen verlangt.

Thomas Brändle

## Zur Basis der Metapher

---

Die metaphorische Sprache gehört wesentlich zur Poesie und darum auch zur religiösen Sprache. Sie trägt eine Aussage anderswohin, in einen anderen Bereich hinein, sagt die Etymologie. Es handelt sich also um eine „Übertragung“. Etwas wird zum Bild für etwas anderes.

Damit diese Übertragung aber im neuen Kontext seine volle Aussagekraft entfaltet, muss ihr Ausgangspunkt oder ihre Basis genau bekannt sein und auch nach der Übertragung bewahrt werden. Genau dies aber ist vor allem im religiösen und kirchlichen Bereich meist nicht gegeben. Darum hängen viele Aussagen in der Luft.

Vor einigen Jahren habe ich bei einer Großveranstaltung einer „Lebensschule“ zum Thema „Erotik – Sexualität – Transzendenz“ sprechen sollen. Dabei habe ich von der hohen metaphorischen

Bedeutung der erotisch-sexuellen Beziehung zwischen Mann und Frau für das Gottesverhältnis gesprochen: das ersttestamentliche Hohelied der Liebe, die Hochzeit zu Kana, die Brautmystik und ihre innere Erlebniswelt, die Liebesdichtung, der Minnesang, der Bildtypus der „Johannesminne“ bis hin zur Darstellung der Teresa von Avila durch Bernini in der Kirche Santa Maria della Vittoria in Rom, aber auch Kunstdarstellungen der „Mystischen Hochzeit“, der Erschaffung des Menschen, der Verkündigung... – überall spiegelt sich die erotisch-sexuelle Basis in der sprachlichen und bildhaften Ausgestaltung des Gottesbezuges.

Nur: in der konkreten Wertschätzung der Basis, also der Erotik und der Sexualität selbst, hat sich in der kirchlichen Tradition wenig gezeigt. Auch wenn sich in den letzten Jahrzehnten da und dort eine Wende angezeigt hat, muss immer noch festgestellt werden: der starken Metaphorik entspricht nicht eine ebenso starke positive Einstellung zur Realität, die anderswohin übertragen wurde.

Ein anderes Beispiel. Der Schafhirt ist in der Bibel und in der kirchlichen Tradition eine durchgehende Metapher für Verantwortung, Führung. Einfühlung und liebender Sorge, vor allem für das Verhältnis Gottes bzw. Christi zu uns Menschen. Und bis heute verstehen sich Päpste, Bischöfe, Pfarrer als „Pastoren“. Die Basis der Metapher ist also die einführende Sensibilität des Hirten für die ihm anvertrauten Tiere. Abgesehen einmal davon, dass oft von Einfühlung der Pastoren nicht die Rede sein kann und darum die Metapher zu Unrecht gebraucht wird, ist auch die Basis der Metapher weggebrochen. Das Tier spielt keine große Rolle in Lehre und Verhalten der Kirche. Da kann man ruhig beten: „Gott rettet Menschen und Tiere“ (Ps 36). Ein entsprechendes Engagement folgt daraus nicht.

An diesen beiden Beispielen wird besonders deutlich, was ich sagen will. Die Bildaussage, die Metapher bezieht ihre Aussagekraft aus dem Bereich, aus dem sie stammt.

Anton Rotzetter

## Nachgerichtet, informiert oder doch meinungsgemacht?

---

Wenn man eine Zeitung aufschlägt, will man wissen was in der Welt passiert. Man möchte wissen, was die Politiker in den USA machen. Man möchte wissen, wie es um den Euro steht. Man möchte wissen, was die Politiker im Bundeshaus umtreibt. Kurz gesagt: Man möchte sich informieren.

Doch was ist der Unterschied zwischen Information und Meinung?  
Vielen Journalisten ist dieser kleine, aber bedeutsame Unterschied nicht mehr bewusst.

Es fällt auf, dass immer mehr Journalisten ihre Aufgabe darin sehen, ihre Meinung abzudrucken, statt die Themen kontrovers darzustellen, damit sich Leserinnen und Leser basierend auf guten Informationen selbst eine Meinung bilden können.

Ein aktuelles Beispiel hierfür liefert uns Murdoch. Er ist ein Oligarch auf dem Terrain des Journalismus in England. Unangetastet und immer aktuell hat er die Öffentlichkeit mit schockierenden Nachrichten zugedeckt. Keinen hat interessiert, woher diese Informationen ursprünglich stammen und ob diese neutral als Information gedient haben oder als Meinungsmache missbraucht wurden.

Es fällt mir einfach auf. Wir alle rennen den Meldungen nach, die uns Zeitungen täglich servieren: Murdoch, der schlimme Verräter der Menschheit, hat alle belauscht und hintergangen.

Aber halt - Ist es nicht der belauschte Politikapparat in England, der einen Geheimdienst unterhält? Wo lauscht denn dieser? Und für wen? Scotland Yard wusste über die Abhörtätigkeit Murdochs bereits 2006 Bescheid. Warum also, so meine Frage, kommt solch ein „Riesending“ erst jetzt ans Licht? Und ist Murdoch wirklich der Einzige der so was tut?



Es lohnt sich bestimmt, nochmals genau nachzufragen. Doch anstelle von Fragen, werden in Zeitungen weiter Meinungen abgedruckt. Keine Frage, niemand ist Fan von Oligarchen und Monopolisten. Trotzdem ist neutrale Berichterstattung unabdingbar, auch im Fall Murdoch.

Was ist Information? Was ist Meinungsmache? Information ist eine neutrale Auflistung von überprüften Fakten. Pro und kontra sollten beide Platz haben um möglichst objektiv zu bleiben. Ist nur eine Partei in der Öffentlichkeit zitiert, wird bereits die Meinung des Lesers geformt. Oder fühlen sie nicht auch Ärger wenn sie den Namen „Murdoch“ lesen? Und haben Sie je gehört, was Murdoch selbst zu den Anschuldigungen meint?

Haben Sie – um ein anderes Beispiel zu nennen – je gehört, was Saddam Hussein zu seiner Verteidigung sagte? Sensationsjournalismus nimmt überhand. Auch in den Redaktionen unserer Tageszeitungen. Es geht nicht mehr darum den Leser zu informieren, sondern als Erster die Sensation zu publizieren. Und viele Journalisten glauben, dass sie zu allem was passiert auch noch ihre persönliche Meinung publizieren müssten. Statt dass sie dafür sorgen, dass zu einem Thema alle Meinungen von Bürgerinnen und Bürgern abgedruckt werden.

Anhand der beiden Wörter „Nachricht“ und „Information“ kann man etwas Interessantes feststellen: Nach, also nachher, und „richt“ wie berichten. Im nachhinein berichten. In-formation, also wie in Form bringen. Eine Formation ist auch Bildung, sprich sich Wissen aneignen. Festzustellen, dass beides im Ursprung neutral ist, sollte keine Umstände bereiten.

Der Fall Murdoch zeigt: Ein Journalist trägt grosse Verantwortung. Er kann bestimmen über Leben und Ableben einer öffentlichen Person. Wobei Ableben genau in der Doppeldeutung des physischen Überlebens und des Überlebens als Amtsträger gemeint ist. Die Meinung des Journalisten ist die Meinung des Lesers – und ist sie es nicht, so kann sie durch eine gewisse Penetranz und manipulative Darstellung über die Zeit dazu werden. Auch ich ertappe mich ständig wieder, wie ich dem Journalisten zustimme und mir gar keine weiteren Gedanken über die Berichterstattung mache. Doch immer öfter klingen bei mir die

Alarmglocken wenn ich die Tageszeitung lese und ich frage mich: Werde ich hier manipuliert? Warum beginnt unsere Aussenministerin urplötzlich ein Wortgefecht gegen die EU? Welche Absicht steckt zwischen der Verbreitung einer Nachricht und dem Inhalt, der durch diese Nachricht vermittelt wird?

Nicht nur Journalisten, auch Autoren und Berichterstatter aller Gattung tragen Verantwortung. Verantwortung gegenüber den Empfängern ihrer Botschaften. Nach dem Erscheinen von Goethes „Die Leiden des jungen Werthers“ haben sich viele Jugendliche das Leben genommen, um es ihrem Romanhelden gleich zu tun. Nach Harry Potter dachte ein Knabe er könne mit dem Besen fliegen und ist samt Besen aus dem Fenster gehüpft und schliesslich an seinen Verletzungen im Spital gestorben.

Das geschriebene Wort übt eine Faszination auf den Leser aus. Natürlich wissen wir oft intuitiv, was echt und was unecht ist. Doch manchmal geschieht es eben doch, dass das menschliche Hirn Realität und Fiktion vermischt. Unsere Fantasie ist grenzenlos, das beweisen Sie sich als Autor/in immer wieder selbst.

Aber was sollen wir dagegen tun? Beipackzettel für Bücher und Zeitungen einführen? Im Fall von Harry Potter mit der Inschrift: „Bitte springen sie nicht mit einem gewöhnlichen Besen aus dem Fenster, Besen können nämlich nicht fliegen.“? Klingt irgendwie lächerlich, oder?

Wir müssen nicht so weit gehen. Fragen Sie sich selbst, wo fängt die Verantwortung eines Journalisten oder eines anderen Verbreiters von Nachrichten an. Und wo hört diese Verantwortung auf?

Vielleicht wäre schon viel gewonnen, wenn Redaktionen begännen, vor allem die Meinung ihrer Leserinnen und Leser abzudrucken, statt immer wieder die Meinung der eigenen Redaktion unter die Bevölkerung zu mischen.

Fabienne Muri

## Angriff auf die SRG

---

SVP-Nationalrätin Natalie Rickli hat mit Verbündeten eine Petition mit 140 000 Unterschriften zur Halbierung der Radio- und Fernsehgebühren gesammelt. Karl Lüönd nennt die „Petition politisch motiviert“ und meint, das sei ein geschicktes Vorgehen, politische Themen zu managen. Er meint, dass Natalie Rickli selber nicht glaube, dass eine Halbierung möglich sei. Und da kann ich ihm nur zustimmen. hinter dem Vorgehen steckt eine nicht transparent gemachte Absicht. Die SRG soll geschwächt werden. Das aber kann nicht im Interesse der Schweiz liegen. Die SRG übt eine Klammerfunktion aus und leistet deshalb sehr viel für den Zusammenhalt des Landes, welches immer als Willensnation bezeichnet wird. Eine geschwächte SRG kann diese nicht mehr ausüben. Was geschieht, wenn an Stelle der nationalen Institution SRG plötzlich ein Medienmarkt entsteht, der von Milliardären und von Grosskapitalisten beherrscht wird, die Stimme des Landes durch die Stimme des Geldes verdrängt wird? Im südlichen Nachbarland ist es dem reichsten Mann gelungen, die Medien mit wenigen Ausnahmen zu monopolisieren.

Kleinere regionale Radios und Fernsehbetriebe sind durchaus sinnvoll. Sie versorgen aber nur partiell das Land. Sie haben nicht den Auftrag, das Land ganzheitlich mit kulturellen, wirtschaftlichen, politischen und ganz allgemein gesellschaftlichen Themen, zu versorgen.

Wir wissen, dass das Grosskapital gute Anlagen in der Schweiz sucht. Ein Fussballverein verkauft, eine Skiarena übernimmt eine ausländische Investorengruppe, ein halbes Dorf wird mit fremdem Geld umgebaut, ganze Hotelketten fallen in reiche Hände. Die Schweiz kommt uns allmählich abhanden. Gegen diesen Ausverkauf des Landes wehrt sich keine Stimme von Rechtsausen. Im Gegenteil. Der Staat soll zurückgebunden werden, und jetzt soll auch noch eine Institution geschwächt werden, die über den Parteien den Blick auf das Ganze unseres Landes wirft. Eine geschwächte SRG ruft einen kapitalstarken privaten Sender auf den Plan. Es ist Zeit, dass wir unsere Stimme gegen

solche politisch, das heisst Interessen gesteuerten, Vorschläge zur Wehr setzen. Wir wollen doch nicht alles, was uns lieb ist verscherbeln.

Andreas Iten

## Schreibwettbewerb für Kurzgeschichten des ISSV

---

Im Oktober 2010 hat der ISSV einen Wettbewerb für Berggeschichten, ausgehend von einem Zitat von Meinrad Inglin oder von Heinrich Federer (s. [Ausschreibungstext](#)), lanciert. Es sind 33 Arbeiten eingegangen. Die Jury (Max Christian Graeff, Anton Rotzetter und Marlène Wirthner-Durrer) hat aus 33 Eingaben zehn Wettbewerbstexte ausgewählt. Die ersten vier Autorinnen und Autoren lesen ihren Beitrag anlässlich der Rigi-Literaturtage. Die restlichen sechs werden zu einer Lesung an einem anderen ISSV-Anlass eingeladen

### *Rangierung*

«Frei wie ein Vogel» von Bruno Fries, Lindenstr. 13, 5632 Buttwil  
«Schwindsucht» von Peter Weingartner, Steinbärenstr. 15, 6234 Triengen  
«Nebelgrenze» von Romano Cuonz, Ziegelhüttenstr. 13, 6060 Sarnen  
«Jährlich» von Martina Clavadetscher, Kleinstadt 4b, 6440 Brunnen  
«Abgründe» von Erika Frey Timillero, Bruchmattrain 11, 6003 Luzern  
«Auf Distanz» von Therese Martino-Fässler, Unterlöchlistr. 35, 6006 Luzern  
«Passion am Hausberg» von Kurt Haberstich, Seeblick 14, 6028 Herlisberg  
«Hochzeit auf der Rigi» von Hans Schöpfer, La Faye 28, 1763 Granges-Paccot  
«Dieses dunkle Objekt der Begierde» von Adrian Hürlimann, Aegerisaumweg 10, 6300 Zug  
«Der Berg» von Bernhard Greber, Oberbergstr. 17, 6014 Luzern

## Nachrufe

---

### **Sr. Aloisia Schelbert, 8.4.1926 bis 26.3.2011**

Aloisia Schelbert war Lehrerin und Ordensfrau im Kapuzinerinnenkloster Altdorf. Ihre letzten Lebensjahre verbrachte sie in Solothurn, nachdem das Kloster in Altdorf aufgehoben worden war. Sie schrieb vor allem Lyrik, z.B. im Buch „Nacht der Sternenreigen“, 1975, oder „Erhelltes Dunkel“. Später verfasste sie Texte für Meditationen, die sie herausforderten und anderen Lebenshilfe sein sollten. Diese Texte wuchsen aus der Beziehung zur Natur und der eigenen Erfahrung von Leben und Loslösung.

Meine eigene Begegnung mit ihr begann an einer Jahresversammlung des ISSV in Schwyz. Sie merkte bald, dass ich genau wie sie eine Gartenliebhaberin bin. Blumen waren für sie ein lebendiges Gegenüber und trösteten sie, wenn sie schwierige Zeiten erlebte. Sie malte gerne, mit fröhlichen, leuchtenden Farben und ihr Motiv waren meist die Blumen. Bei mir hängt noch eines ihrer Bilder, welches mich immer an sie erinnern wird. Sie lud mich und einen Bekannten zu einem kleinen Töpferabend ein, zum Thema Engel. Es war mehr eine Meditation und wir formten jeder einen ganz persönlichen Engel. Mein Begleiter, ein eher nüchterner Ingenieur, war ganz bezaubert von der besonderen Atmosphäre, welche Aloisia mit Texten schuf, welche uns bei dieser meditativen Arbeit begleiteten.

Später folgten viele Briefe aus dem „Exil“ in Solothurn. Für sie war es schwer sich vom vertrauten Kloster Altdorf zu lösen. Immer wieder waren es wunderschöne Karten mit selbst gemalten Blumenmotiven, welche mich von dort erreichten. Einmal schrieb sie, dass sie die Diagnose Krebs bekommen habe. Danach verstummte der Briefwechsel und ich fragte mich oft, wie es ihr wohl gehe und ob sie dort auch einen Garten habe.

In einer Abendmeditation schrieb sie unter anderem die folgenden Zeilen:

Das Helle zerfließt über den Hügeln,  
über den Gräsern,  
über mir.  
Nichts lässt sich festhalten.  
Der Tag gibt der Nacht die Hand.  
Die Stunden bis zum Rollenwechsel sind lang.  
Auf der beschatteten Bühne  
tastet der Schmerz wie ein Gespenst  
über die Bretter.  
Kein Applaus.

Heidy Gasser

### **Hedwig Bolliger, 18.2.1913 – 22. 4.2011**

In hohem Alter von 98 Jahren verstarb die bekannte Jugendschriftstellerin Hedwig Bolliger. Sie war von 1954 bis 1977 eine beliebte Lehrerin in Hünenberg. Sie prägte das Dorfleben und erhielt aus diesem Grund das Ehrenbürgerrecht von Hünenberg. Die Lyrik, ihr „privates Gärtchen“, bezeichnete sie als innigstes Anliegen. Mit ihren zahlreichen Erzählungen, die als SJW-Hefte (Schweizerisches Jugendschriftenwerk) erschienen sind, machten Generationen ihre ersten Leseerfahrungen. Die Liebe zu den Kindern hat sie wohl dazu bewegt, neben ihrem Beruf unzählige Jugend- und Kinderbücher, Schulbühnenstücke, Hörspiele, Jugendschriften und Erzählungen zu schreiben. Man kannte sie im ganzen Land als Gestalterin von Kinderstunden im damaligen Radio Beromünster. Mit der Schulfunksendung „Hans im Glück“ errang sie 1970 den ersten Preis im Schulfunk für die Unterstufe. 1968 wurde Hedwig Bolliger vom amtierenden Erziehungsdirektor und späteren Bundesrat Hans Hürlimann der Kantonale Jugendliteraturpreis überreicht.

In einem ihrer Gedichte hat Hedwig Bolliger ihren Lebensabschied schon vorweg genommen:

## **Aufbruch**

Kühler wehen schon die Winde,  
singen in den Masten leise,  
meiner lang vertäuten Barke,  
fordern sie zur letzten Reise.

Straffen sich nicht schon die Seile,  
die sie noch am Ufer halten?  
Will sich nicht das Segel bauschen,  
für die Überfahrt entfalten?

Einer wird das Segel führen,  
dass mein Schiff nicht ziellos treibe.  
Einer kennt das letzte Ufer,  
ob's mir auch verhüllt noch bleibe.

Sachte lös' ich aus den Ringen  
schon die Stricke, die mich binden.  
Was ich hier vergeblich suchte,  
drüben werde ich es finden.

## **Martina-Schmid-Wittum,**

Martina Schmid-Wittum wurde in Zürich geboren und wuchs mit französischer Vater- und deutscher Muttersprache auf. Sie war seit 1965 in Zug wohnhaft, verheiratet mit einem Architekten, Designer und Maler. Das Paar hatte zwei Söhne.

Nach der Handelsschule folgte ein Jahr Schauspielschule, dann ein Deutschstudium mit Diplomabschluss. Danach liess sie sich zur

Blockflötenlehrerin ausbilden und war während 17 Jahren Lehrerin für musikalische Grundschule an der Musikschule der Stadt Zug.

Sie arbeitete 15 Jahre als freie Mitarbeiterin bei den „Zuger Nachrichten“ (heute Neue Zuger Zeitung) mit Schwerpunkt in den Bereichen Musik, Musikschule, Musikpädagogik und Theater. Daneben erstattete sie Berichte über philosophische und pädagogische Vortragsreihen, schrieb Interviews, Reportagen und Kurzgeschichten. Sie schrieb die Übersetzung eines alten provenzalischen Weihnachtsspiels, „La Pastorale des Santons“, zur Musik von Ernst Langmeier, Zürich. 1985, 1994, 1998 bis 2002 folgten zusammen mit ihrem Mann längere Aufenthalte in Indien. Ab 1999 war sie freiberuflich tätig. Am 28.1.2011 verstarb sie nach kurzer Krankheit. Zwischen all diesen trockenen Daten hat sie gelebt, Sinn gesucht und ihn an unerwarteten Orten gefunden.

Anlässlich meiner eigenen Reise nach Rajasthan besuchte ich Martina daheim in Zug. Sie hatte kurz vorher das Buch „Pilani, Gesichter aus Rajasthan“ herausgegeben. Dort schrieb sie über ihre indischen Reiseeindrücke. Nichts Spektakuläres, keine Sehenswürdigkeiten für Touristen, keine Clichés kamen in den Geschichten vor, "nur" Begegnungen mit Menschen. Sie näherte sich den Menschen langsam und behutsam, sie wartete auf Zeichen, dass sie nicht störe, sie redete mit Gesten, weil sie die Sprache nicht sprach. Die Geschichten erzählten von einem Stil des Reisens, der sich vom heutigen Tourismus durch Bescheidenheit und vorsichtige Neugier abhebt.

Kurz vor diesem Besuch war Martinas Mann ganz plötzlich verstorben. Es lag ihr nicht über ihre Trauer zu sprechen. Viel lieber sprach sie davon, wie sie ihr Leben allein meisterte und mit Inhalt füllte. Da war viel Gutes gewesen, das konnte ihr niemand nehmen. Vor allem die Erinnerungen an die gemeinsame Zeit in Indien waren stark und wärmten sie. Sie wünschte sich sehr, noch einmal dorthin zu reisen. Leider war dies nicht mehr möglich. Ich werde diese Begegnung in ihrem hellen, offenen Wohnzimmer, voller Bücher und Kunst nicht vergessen. Da war viel Raum zwischen den Dingen, damit sie atmen konnten.

Heidy Gasser



## **Cécile Bertossa-Stocker, 14. März 1934 bis 10. August 2011**

Unser Ehrenmitglied wurde in Unterägeri in eine Lehrerfamilie hineingeboren. Sie erlebte eine lebhaftige Jugendzeit zusammen mit sechs Geschwistern. Der Vater setzte sich vehement für die Erhaltung einer reinen Mundart, für Brauchtum und echte, nicht verkitschte Volksliteratur ein. So sprachen auch die Kinder eine reine Mundart, jedoch ohne die üblichen Kraftausdrücke. Die junge Lehrerin widmete sich nach dem Tod des Vaters seinem Nachlass und geriet so nach und nach in die Schriftstellerei hinein.

Sie verfasste Kindergeschichten für die Kinderstunden, schrieb Wanderbücher, war Redaktorin der Rubrik Lehrerin der „Schweizer Schule“. 1964 wurde sie Mitglied des ISV, der damals ein „S“ weniger hatte. Während zwanzig Jahren schrieb sie das Mitteilungsblatt auf Matrizen, druckte und verschickte es. Dafür bekam sie 1987 die Ehrenmitgliedschaft.

Die Zuger Mundart war ihr treuer Begleiter. Sie schrieb Mundartgeschichten und –märchen fürs Radio.

## Neuerscheinungen

---

**Ulrich Suter, Literarische Innerschweiz**. Regionen. Porträts mit Leseproben. Literatenverzeichnis. Albert Koechlin Stiftung AKS, 2011. ISBN 3-905446-13-8. Buch mit DVD CHF 75.-.

**Katharina Lanfranconi, Julie und wir**. Liebesgeschichten. Bucher Verlag Hohenems, 2011. 128 S. 978-3-99018-045-7. Fr. 28.-.

**Rolf Zumbühl, „Mikro + Plus“**. Gidichd. Haslimatt Verlag, Zürich und Sachseln.. 127 Seiten. ISBN 978-3-9520267-5-5. Fr. 18.50.

**Hans Leopold Davi, Friedrich Dürrenmatt, Reflexiones**. Übersetzung und Vorwort. Ediciones Carena. Barcelona, 2011. 173 Seiten. ISBN 978-84-15021-47-6. Euro 15.-.

**Brigit Keller: Sehnarben**. Gedichte, eFeF-Verlag, Bern/Wettingen 2011. ISBN 978-3-905561-87-6. Fr. 25.-.

**Dominik Riedo, Und die Sonne brennt auf das Fell**. Werktagebuch des 2. Kulturministers der Schweiz (2007–2009). edition taberna kritika, 2011. Nur als e-Book erhältlich. <http://www.amazon.de/Sonne-brennt-Fell-etksript-ebook/dp/B0053RG00Y>. € 5.75.

**Eduard Häfliger, Ara**. Ein bunter Fächer von humorvollen und tiefgründigen Geschichten. CMS Verlagsgesellschaft, Zug 2011 ISBN 978-3-905968-02-6.

**Monika Pfändler-Maggi, Sächser mit Farbfläck**  
Luschtspiel i drei Akte. Teaterverlag ELGG, Belp, 2011.

**Margrith Bohren, Worte schälen**. Gedichte. inbrevi verlag, 2011. Fr. 31.50.

**Die köstliche Gabe der Neugier.** 28+1. Antwort auf Kolumnen von Andreas Iten. Verlag Martin Wallimann, 2011. ISBN 978-3-905969-00-9. Fr. 23.-.

**Gesichter zu Bürglen - Monatskalender 2012.** Mit einem Text von **Heidy Gasser** und **Romano Cuonz** . Porträtzeichnungen von Johann Schmucki (1896-1985). ISBN 978-3-905969-08-5. Fr. 26.-.

**Max Huwyler, mitunter überleben.** Gedichte. Verlag Martin Wallimann. 100 Seiten, ISBN 978-3-905969-07-8. Erscheint Ende November 2011. Fr. 29.-.

**Franziska Greising, Danke, gut.** Roman. Verlag Martin Wallimann. ISBN 978-3-905969-03-0. Erscheint Mitte November. Fr. 32.-.

**Otto Wicki, Pepino, der kleine Esel.** Kinderbuch. August von Goethe Literatur Verlag. ISBN: 978-3-8372-0969-3. Fr. 22.20.

**Otto Höschle, Selima.** Ein Roman. Verlag Pro Libro 2011. 2011, ca. 350 Seiten, broschiert. ISBN 978-3-905927-19.1. Fr. 32.-.

**Lydia Guyer-Bucher, Die Leipzigerin.** Roman. Verlag Pro Libro 2011. Ca. 140 Seiten, broschiert. ISBN 978-3-905927-20-7. Fr. 29.-.

**Werner Fritschi, Elpis.** Erzählung

**Werner Fritschi, Einspruch.** Erzählung

aus der Reihe Grenzübergänge. Verlag GenerATIO Luzern, 2011.

Fr. 25.-. Bestellung über:

<http://www.wernerfritschi.ch/bestellung/bestellung.php>.

## Gratulationen

---

Zum 90. Geburtstag am 25. August 2011  
Sr. Maria Gebhard Arnold  
Seminarstrasse 14  
6313 Menzingen

Zum 85. Geburtstag am 21. Juli 2011  
Herr Dr. Eduard Kloter  
Kreuzbühlweg 18  
6045 Meggen

am 16. August 2011  
Herr Paolo Brenni  
St. Leodegar-Strasse 17  
6006 Luzern

Zum 80. Geburtstag am 06. Oktober 2011  
Herr Karl Imfeld  
Chlewigenpark 3  
6064 Kerns

am 09. Oktober 2011  
Frau Cécile Huber-Gagnebin  
Meiershalde  
6162 Entlebuch

am 06. Dezember 2011  
Herr Max Huwyler  
Grafenauweg 5  
6300 Zug

Am 28. Dezember 2011  
Herr Kurt Zurfluh  
Blumenfeldstrasse 5  
6460 Altdorf

Zum 75. Geburtstag am 1. September 2011  
Herr Clemens Mettler  
Stettbachstrasse 43/6  
8051 Zürich

Zum 70. Geburtstag am 07. Juli 2011  
Herr Daniel Bamert  
Aegeristrasse 17  
6300 Zug

am 03. August 2011  
Herr Eduard Häfliger  
Neudorfstrasse 27  
6313 Menzingen

Zum 65. Geburtstag am 19. August 2011  
Frau  
Heidy Helfenstein  
Büttenhalde 26  
6006 Luzern

am 08. November 2011  
Herr Volker Dieter Wolf  
Stutzrain 26  
6005 St. Niklausen

Zum 60. Geburtstag am 27. Juli 2011  
Herr Bernhard Greber  
Oberbergstrasse 17  
6014 Littau

am 15. August 2011  
Frau Alice Schmid  
Gartenstrasse 19  
8002 Zürich

Zum 60. Geburtstag am 19. September 2011  
Herr Peter Stobbe  
Heischerstrasse 33,  
8915 Hausen am Albis

am 25. November 2011  
Frau Verena Stössinger  
Gärtnerstrasse 4  
4102 Binningen

## Ausschreibungen

---

### **Wiener Werkstattpreis 2011**

#### **Ausschreibungsbedingungen**

Kurzgeschichten, Kurzprosa, Gedichte zum Thema

**"Innenwelt:Außenwelt"** (unveröffentlicht)

Preisgeld: EUR 1.900,- (Hauptpreis EUR 1.100,-/Publikumspreis EUR 800,-). Die 10 bestplatzierten Teilnehmer werden zur Teilnahme an einer Anthologie (eBook) eingeladen.

- Kurzgeschichten/Kurzprosa: max. 10.000 Zeichen (ca. 5 S. DIN A4)
- Gedichte: max. 10 Gedichte (max. 30 Zeilen/Gedicht)
- Beiträge sollen unveröffentlicht sein

Teilnahmeschluss: 30. November 2011, 23.59 h

Einsendungen bitte bis 30.11.2011 an:

werkstattpreis@fza.or.at bzw. an Wiener Werkstattpreis, c/o Peter Schaden, Rettichg. 7/2/6, 1140 Wien,

Detaillierte Informationen: [www.fza.or.at](http://www.fza.or.at)

## Lyrikpreis Meran

Der Südtiroler Künstlerbund/Literatur und der Verein der Bücherwürmer Lana schreiben zum elften Mal den Lyrikpreis Meran aus.

**Einsendeschluss: 29.10.2011**

### Preise:

Lyrikpreis Meran: 8.000 Euro - Südtiroler Landesregierung  
Stiftung Südtiroler Sparkasse: 3.500 Euro

### Teilnahmebedingungen:

Teilnahmeberechtigt sind alle deutsch schreibenden Autorinnen und Autoren, die wenigstens einen eigenständigen Lyrik- oder Prosaband in einem Verlag (kein Selbstverlag) veröffentlicht haben.

### Bewerbungen:

Das Sekretariat des Lyrikpreises Meran nimmt die Beiträge - **10 unveröffentlichte Gedichte in fünffacher Ausführung** - entgegen. Die Gedichte gelten als veröffentlicht, wenn sie in Buchform bzw. in einer Anthologie oder in einem anderen Printmedium abgedruckt oder in elektronischer Form erschienen sind. Als Stichtag gilt der Einsendeschluss (Poststempel). Die eingereichten Texte müssen mit einem **Kennwort** versehen sein. Der Name des Einsenders und der Einsenderin muss, ergänzt durch Adresse und Bio-Bibliographie, in einem eigenen Umschlag mitgesandt werden. Texte, Adressen und persönliche Daten sind per Post (nicht per E-mail!) zu senden an:  
**Verein der Bücherwürmer/Literatur Lana, Lyrikpreis Meran, Hofmannplatz 2, I-39011 Lana**

Detaillierte Informationen: [www.lyrikpreis-meran.org](http://www.lyrikpreis-meran.org)  
[info@lyrikpreis-meran.org](mailto:info@lyrikpreis-meran.org)

## **Struwelpippi kommt zur Springprozession**

### **Ausschreibung einer Kinder- und Jugendbuchautorenresidenz in Luxemburg (13. Mai bis 10. Juni 2012)**

Gesucht wird ein deutschsprachiger Kinder- und Jugendbuchautor/eine deutschsprachige Kinder- und Jugendbuchautorin, der/die bereit ist, für die Dauer von einem Monat (13. Mai bis 10. Juni 2012) in Echternach zu leben und zu arbeiten und dabei ein sprachliches Umfeld, das durch ein Neben-, Mit- und Gegeneinander von Lëtzebuergesch, Deutsch und Französisch gekennzeichnet ist, zu erkunden. Der Kinder- und Jugendbuchautor/die Kinder- und Jugendbuchautorin wohnt in einem spätgotischen Patrizierhaus im Zentrum der Stadt. Er/Sie erhält ein einmaliges Stipendium von 5.000 Euro, eine Pauschale für Reise- und Aufenthaltskosten und er/sie kann auf organisatorische Betreuung vor Ort zurückgreifen. Für die Dauer der Residenz besteht Präsenzpflcht sowie Teilnahme am kulturellen Leben.

Bewerben kann sich jeder deutschsprachige Kinder- und Jugendbuchautor / jede deutschsprachige Kinder- und Jugendbuchautorin, der/die bereits in Buchform publiziert hat, unabhängig von Alter oder Staatsangehörigkeit.

Die Bewerber übersenden dem Centre national de littérature unter dem Kennwort »Struwelpippi kommt zur Springprozession« eine repräsentative Auswahl ihrer Veröffentlichungen sowie ein CV (mit Foto) und eine umfassende Bibliographie.

Bewerbungen sind bis zum 31. Dezember 2011 einzureichen

Centre national de littérature<sup>2</sup>, rue Emmanuel Servais, L-7565 Mersch  
Tel.: 00352 / 32 69 55 1, Fax: 00352 / 32 70 90

<http://struwelpippi.literaturarchiv.lu/pages/kinderbuchautoren-residenz.php>



## **Altdorf: Kunst- und Kulturstiftung Heinrich Danioth Uri**

### **Ausschreibung der Werk- und Förderungsbeiträge 2011**

Die Kunst- und Kulturstiftung Heinrich Danioth lädt ein, sich für Werk- und Förderungsbeiträge 2011 zu bewerben. Neu wird ein Kunstwerk-Ankauf vergeben.

Teilnahmeberechtigt sind Kulturschaffende, die in Uri wohnen, hier aufgewachsen oder heimatberechtigt und mit Uri verbunden sind. (Siehe [www.ur.ch/kultur](http://www.ur.ch/kultur), Kunst- und Kulturstiftung).

Bewerbungen bis **28. Oktober 2011** an: Kunst- und Kulturstiftung, Klausenstrasse 4, 6460 Altdorf, Tel. 041 875 20 56; Mail: [josef.schuler@ur.ch](mailto:josef.schuler@ur.ch)

### **Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses für den ersten Roman**

Das Literaturhaus Hamburg verleiht den mit 10 000 Euro dotierten Mara-Cassens-Preis des Literaturhauses für den ersten Roman. Prämiert wird der Debütroman eines/einer deutschsprachigen Autors oder Autorin. Bei diesem Wettbewerb müssen die Verlage aktiv werden; Autorinnen und Autoren können sich nicht selbst bewerben, dürfen aber ihren Verlag auf diese Ausschreibung aufmerksam machen. Book-on-Demand-Romane im Selbstverlag können nicht am Wettbewerb teilnehmen. Der Roman darf ausserdem nicht durch einen Zuschuss von Seiten des Autors bzw. der Autorin finanziert worden sein.

Detaillierte Informationen: Literaturhaus Hamburg, Tina Hasse, Schwanenwik 38, D-22087 Hamburg, Tel.: +49 40 22 70 20 22, Fax: +49 40 220 66 12, [thasse\(at\)literaturhaus-hamburg.de](mailto:thasse(at)literaturhaus-hamburg.de), [www.literaturhaus-hamburg.de](http://www.literaturhaus-hamburg.de)

**Einsendeschluss: 21. Oktober 2011**

## Im Mai 2012 nach Niederösterreich

Das Unabhängige Literaturhaus Niederösterreich ([www.ulnoe.at](http://www.ulnoe.at)) bietet im Rahmen eines Austauschprogramms mit dem AdS (Autorinnen und Autoren der Schweiz) einer Autorin, einem Autor die Möglichkeit, den Mai 2012 in Stein/Krems zu verbringen. Das Atelier im Literaturhaus bietet beste Arbeitsbedingungen in ruhiger Umgebung in der Nähe der Donau. Krems ist eine Stadt in der Region «Wachau», die einerseits auf Grund ihrer historischen Kulturdenkmäler und andererseits durch ihr vielfältiges Kulturprogramm bekannt ist (70 km von Wien entfernt, ca. eine Stunde Reisezeit mit den ÖV). Der Aufenthalt ist kostenlos. Es wird ein Stipendium von 1 000 Euro ausbezahlt sowie eine Pauschale an die Reisekosten. Der Austausch mit anderen Kulturschaffenden und Veranstaltungen im Literaturhaus sind möglich. Der Aufenthalt inkludiert eine vom Literaturhaus NÖ veranstaltete Lesung, die in Absprache mit dem Autor, der Autorin terminiert wird.

Bewerben können sich Autorinnen und Autoren, die bereits ein von ihnen nicht selbst finanziertes literarisches Werk in einem deutschsprachigen Verlag veröffentlicht haben und das Schweizer Bürgerrecht besitzen oder ihren Wohnsitz in der Schweiz haben.

*Einsendungen: Interessentinnen und Interessenten bewerben sich mit einer unveröffentlichten zehnteiligen Textprobe, einer Projektskizze, biobibliografischen Angaben und einem aktuellen Foto beim Sekretariat des AdS, Konradstrasse 61, 8031 Zürich. Einsendeschluss: 31. Januar 2012*

**Bei allen Ausschreibungen bitte genaue Ausschreibung im Internet nachlesen. Die Zusammenfassung hier enthält nicht alle wichtigen Details.**

### Hybris

„Halte dich an die Dümmeren deiner Klasse, denn die werden deine Brotgeber“, das riet mir vor vierzig Jahren ein naher Verwandter. Ich fand den Spruch hammermässig, konnte mich vor Lachen kaum erholen. Den Rat nahm ich aber nicht wirklich ernst, da mir Zynismus damals fremd war. Das muss mein Gegenüber gemerkt haben, denn wie zur Bestätigung seiner Theorie, drückte er mir das frisch erschienene Taschenbuch „Das Peter-Prinzip oder die Hierarchie der Unfähigen“ in die Hand.

Diese Episode fiel mir jetzt wieder ein bei der Diskussion um das Schulexperiment im bernischen Wiedlisbach „Geld für gute Noten“. Da will man also die Schule realitätsgetreu gestalten, Schülerinnen und Schüler aufs wirkliche Leben vorbereiten und sie proportional zur Leistung honorieren.

Aber bereits dieser Überlegung liegt, meines Erachtens, ein eklatanter Denkfehler zugrunde. Betrachtet man die heutige Erwachsenenwelt, so erfolgen die höchsten Gehälter umgekehrt proportional zur Leistung. Wie wäre es sonst möglich, dass hochdotierte Manager einen grossen Teil des Volksvermögens verzocken mit noch ungeahnten Folgen für uns, und noch viel schlimmer, für die Zukunft unserer Kinder und Kindeskinde.

Solche Gedanken veranlassten mich das oben genannte Buch nochmals zu lesen, und ich bin verblüfft. Da analysieren zwei Autoren die Gründe für Unfähigkeit, Pfusch und Inkompetenz auf einfache und einleuchtende Weise und das 1969! In ihrer Studie kommen sie, kurz gesagt, zum Schluss, dass stets nach Höherem strebende Aufsteiger am Ende ihrer Karriereleiter auf dem Niveau ihrer persönlichen Unfähigkeit anlangen und dort auch verharren.

Definiert man Dummheit in diesem Zusammenhang mit massloser Selbstüberschätzung, frevelhafter Vermessenheit und mangelhafter Selbstkritik, so könnte der Satz „Halte dich an die Dümmeren deiner Klasse, denn die werden deine Brotgeber“ durchaus Gültigkeit haben.

Laurence J. Peter & Raymond Hull,  
„Das Peter-Prinzip oder Die Hierarchie der Unfähigen“, rororo  
Sachbuch (1969)

Marlène Wirthner-Durrer

## Agenda

---

**Gisela Widmer**, Stosszeit, eine komische Pendlerballade. 10. September  
Uraufführung Luzerner Kleintheater mit Annette Windlin  
(Schauspielerin) und Christian Wallner (Musik).

Weitere Aufführungen: 14., 15., 16.9., danach Tournee.

**Osy Zimmermann**, Jambo. Lieder&Leben, Musik&Geschichten,  
Gesang&Gespräch, Schweiz&Afrika.

Regie: [Paul Steinmann](#).

Aufführungen unter: [www.theater.ch/jambo.osyzimmermann](http://www.theater.ch/jambo.osyzimmermann)

Verwöhnt  
mit trockenen Füßen  
verwöhnt mit Bett Wasser  
Wein  
Es regnet und regnet  
alles triefnass  
die Papiere meine Papiere  
trocken ausgefüllt gültig  
Es regnet triefnass  
Wo ist sein Hut die  
Pelerine seine Papiere  
der Heimatschein  
sein Bett  
alles triefnass  
alles weggeschwemmt  
alles nie da

Brigit Keller